



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Predigt im Abendgottesdienst „Luther am Abend“
12. Oktober 2017

Predigt: M. Luther, Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519)
Mitten wir im Leben sind (EG 518)

Liebe Gemeinde!

Eines Tages müssen wir sterben. Sagt Charlie Brown.

Plötzlich geht es ihm auf – mitten am Tag. Unter heiterem Himmel. In einer stürmischen Nacht. In einem Moment überwältigenden Glücks. In einem Augenblick großer Traurigkeit.

Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen. Singt Martin Luther.

Wir sind umgeben vom Tod, solange wir leben.

Mit dem Leben ist der Tod uns mitgegeben. Geburt und Tod, das sind die Grenzen, die Gott unserem Leben auf Erden gesetzt hat. Es gibt hier kein Leben ohne Tod. Wir wissen es. Wir haben es vor Augen. Und im Fernsehen tagtäglich: die Bilder schrecklichen Sterbens – vor der Zeit.

Eines Tages müssen wir sterben.

Wer ist, der uns Hilfe bringt?

Wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben? (EG 518)

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Bittet der Beter des 90. Psalms: Es anschauen. Verdrängen, so tun, als gäbe es den Tod nicht, hilft nicht.

Es ist wichtig, dass wir nicht aus den Augen verlieren, dass unser Leben ein Ende hat. Wir wissen nicht, wann. Wir werden dadurch klug. Wir gewinnen ein weises Herz, wie es in der hebräischen Bibel wörtlich heißt. Lebensweisheit ist es, Weisheit für das Leben. Sie öffnet uns die Augen für einen Lebensreichtum, den wir vielleicht sonst übersehen.

Eines Tages müssen wir sterben. Sagt Charlie Brown.

Sein Freund Linus antwortet: *Ja! Aber an allen anderen Tagen sterben wir nicht.*

Die Frage nach dem Sterben wird zur Frage nach dem Leben.

„Was würde ich tun, wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben werde?“ In manchen Gesichtern der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist das Erschrecken zu sehen, wenn sie dazu etwas aufschreiben sollen. Wie ein Blick in den Abgrund. Es wird still im Raum – und dann nehmen sie sich Zeit und beginnen mit großem Ernst zu schreiben.

Martin Luther schreibt im Jahr 1519 eine Abhandlung zur Vorbereitung auf den Tod: *Sermon von der Bereitung zum Sterben*

Zum ersten. Weil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und all ihrem Treiben, ist es nötig, dass der Mensch sein zeitliches Gut ordentlich verteile, wie es sein muss und wie er es anzuordnen gedenkt, damit nicht bleibe nach seinem Tod Ursache für Zank, Hader oder sonst einen Irrtum unter seinen zurückgelassenen Freunden.

Und dies ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und es wird Lebewohl und Abschied gegeben dem Gut.

Zum zweiten., dass man auch geistlich Abschied nehme. Das ist, man vergebe freundlich, rein um Gottes willen allen Menschen, die uns beleidigt haben, begehre umgekehrt auch allein um Gottes willen Vergebung von allen Menschen, deren wir viele ohne Zweifel beleidigt haben, zumindest mit bösem Exempel oder zuwenig Wohltaten, wie wir schuldig gewesen wären nach dem Gebot brüderlicher christlicher Liebe, damit die Seele nicht bleibe behaftet mit irgendeiner Angelegenheit auf Erden.

Das eigene Leben anschauen: das was wir in Händen haben – und das was wir nicht mehr in

der Hand haben; das Gut und das, was nicht gut war. Immer beides; denn beides kann uns binden. Weggeben und Vergeben. Loslassen.

Was würdest du tun, wenn du wüsstest...?

„Meiner Familien, meinen Freunden sagen, wie lieb ich sie habe und wie viel sie mir bedeuten. Und um Verzeihung bitten.“

Zum dritten. Wenn so jedermann Abschied auf Erden gegeben ist, dann soll man sich allein zu Gott richten, wohin der Weg des Sterbens sich auch kehrt und uns führt.

Und hier beginnt die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben. Darauf muss sich ein jeder getrost gefasst machen. Denn er ist wohl sehr eng, er ist aber nicht lang.

Und es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist unsere Welt; ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben.

Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist doch alles im Vergleich mit dem zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib im Vergleich zu diesem Himmel ist. ...

Aber der enge Gang des Todes macht, dass uns dies Leben weit und jenes eng vorkommt. Darum muss man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, wie Christus sagt: „Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Angst. ... Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.“ (Joh 16, 21 - neu)

So muss man sich auch im Sterben auf die Angst gefasst machen und wissen, dass danach ein großer Raum und Freude sein wird.“

Wenn du wüsstest – morgen...

„Noch einmal zu den Orten reisen, die besonders schön waren. Schauen – und dann einschlafen...“

So beschreibt ein Konfirmand anrührend schlicht, wie er sterben möchte. Das Bild eines sanften, friedlichen Todes. Mit Bildern vor Augen, die einmal die Seele berührt haben.

So sich fallenlassen. Loslassen. Sich aus der Hand geben – mit einem Bild der Güte vor Augen.

Auch *Martin Luther* wählt ein Bild für das Sterben: die Geburt.

Mitten wir im Sterben sind mit dem Leben umfassen.

Geburt ein ganz lebendiges, ja auch dramatisches Geschehen – durch Schmerzen und Angst hindurch hin zu einer schier grenzenlosen Erleichterung, Glück und Freude, wie nie gekannt. Und dann Leben – und diesem großen Himmel, in seiner wundervollen Weite.

Geburt und Sterben, Leben und Tod werden einander nicht entgegengesetzt, sondern zusammen-gesehen. Sterben ist Geborenwerden zum Leben.

Das Tröstende liegt in den Bildern, die wir vor Augen haben. Darum:

Zum zehnten. Du musst den Tod nicht in ihm selbst noch in dir oder deiner Natur ... ansehen oder betrachten ... Sondern du musst deine Augen, deines Herzens Gedanken und alle deine Sinne entschlossen abkehren von diesem Bild und den Tod stark und beharrlich ansehen nur in denen, die in Gottes Gnade gestorben sind und den Tod überwunden haben, vornehmlich in Christus...

Denn Christus ist nichts als lauter Leben... Je tiefer und fester du dies Bild in dich hineinbildest und ansiehst, desto mehr fällt des Todes Bild ab und verschwindet von selbst ohne alles Zeren und Streiten. Und so hat dein Herz Frieden und kann mit Christus und in Christus ruhig sterben.

Martin Luther ist weit entfernt davon, das Sterben romantisch zu verklären. Er weiß, wie bitter das Sterben sein kann. Er kennt die Angst.

Tod, Sünde und Hölle – hinter diesen Begriffen verbirgt sich die Furcht vor dem Stürzen ins Nichts, die Angst, dass das eigene Leben am Ende als verfehlt und verkehrt erscheint, nicht gut genug, nichts wert – wie weggeworfen.

Der Mensch, der auf sich selber und sein Leben schaut, wird diese Angst nicht los. Es ist *Martin Luthers* Lebensangst gewesen, nicht zu genügen. In dieser Angst hilft allein der Blick von sich selber weg.

Du musst doch Gott lassen Gott sein, dass er wisse mehr von dir als du selbst. Darum sieh das himmlische Bild Christus an, der um deinetwillen zur Hölle gefahren ist und von Gott ist verlassen gewesen als einer, der verdammt sei ewiglich, als er sprach am Kreuz: »Eli, Eli, lama absabthani. O mein Gott, o mein Gott, warum hast du mich verlassen (Math. 27, 46)?«

Sieh, in dem Bild ist überwunden deine Hölle und deine ungewisse Erwählung gewiss gemacht. Wenn du allein darum dich bekümmerst und das glaubst als für dich geschehen, so wirst du in diesem Glauben gewiss errettet. Darum lass dir's nur nicht aus den Augen nehmen und such dich nur in Christus und nicht in dir, so wirst du dich auf ewig in ihm finden.

Wer ist, der uns Hilfe bringt?

Wo solln wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben?

Das bist du, Herr, alleine. Das tust du, Herr, alleine. (EG 518)

Das Bild, auf das *Martin Luther* schaut, ist das Bild, das wir hier an diesem Ort uns immer wieder neu vor Augen führen: das Kreuz.

Er (Christus) ist das lebendige und unsterbliche Bild wider den Tod, den er erlitten und doch mit seiner Auferstehung von den Toten überwunden hat in seinem Leben. Er ist das Bild der Gnade Gottes wider die Sünde, die er auf sich genommen und ... überwunden hat. Er ist das himmlische Bild: Er, der verlassen ist von Gott als ein Verdammter und durch seine allmächtigste Liebe die Hölle überwunden hat, bezeugt, dass er der liebste Sohn sei und dass uns allen dies zu eigen gegeben, wenn wir es glauben.

Von sich selber wegsehen; von sich selber absehen, weil Gott liebevoll schaut auf das Leben, das wir gelebt haben. Ihm gehört unser Leben – und nicht dem Tod. Er weckt uns auf zum Leben – noch durch den Tod hindurch.

„Eines Tages müssen wir sterben. - Ja! Aber an allen anderen Tagen sterben wir nicht.“

„Wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben würde, dann möchte ich mit denen zusammen sein, die ich liebe – und noch einmal feiern und fröhlich sein.“ Sagt ein Konfirmand.

Martin Luther schließt so:

Die Liebe und das Lob erleichtern das Sterben gar sehr...

Dazu helfe uns Gott.

Amen.